

Die Welt - Deutschland

28. Mai 2002



„aua extrema“: Die Erlebnislandschaft, mit der sich die Ostschweizer Kantone in Neuchâtel präsentieren, lässt sich barfuß durchwandern

FOTO: SANDRA BACHMANN/EXPO 02

Zu wenig Flaggen am See

Lustvoll betonte Weltoffenheit: Die Schweiz inszeniert sich auf ihrer Expo 2002 voller Selbstironie

VON STEFAN TOLKSDORF

„Die Expo existiert, also existiert auch die Schweiz“ – Bundespräsident Kaspar Villiger brachte mit dieser Gleichung auf den Punkt, was die Mega-Schau im Westschweizer Dreiseenland für die Eidgenossenschaft bedeutet: Notwendige Selbstvergewisserung in Krisenzeiten. Nach neun aufreibenden Planungsjahren, während derer das Projekt mehr als einmal auf der Kippe stand, nach einem kuriosen Premierenspektakel samt schwimmenden Kühen, plan-schenden Seefrauen und Alpenprometheus hat die sechste Schweizer Landesschau nun ihre Tore geöffnet.

Die Schweiz ist bekanntlich anders. So leistet sich der reichste Staat der Welt als einziger noch eine „private“ Leistungsschau – eine Weltausstellung im Kantonsformat. Bei der letzten, 1964, schiffte man die Besucher noch per U-Boot durch den Genfer See und die Stars hießen Max Bill und Jean Tinguely. Jetzt sind es Architekten: Jean Nouville und das Wiener Büro Coop Himmelblau mit ihren exzentrischen Expo-Ikonen.

Bei den Veranstaltern ist das schiere Aufatmen darüber, es trotz Finanzierungsflaute und Swissair-Pleite doch noch gestemmt zu haben, inzwischen berechtigtem Stolz gewichen. Was das internationale Team, Direktorin Nelly Wenger und künstlerischer Leiter Martin

Heller, auf die Beine stellen, ist wirklich erstaunlich – schon was die Logistik angeht, vier Veranstaltungsorte in vier Kantonen miteinander zu verzahnen wie in einem Schweizer Präzisionsuhrwerk. Was die Beurteilung der Konzeption, vor allem die Finanzierung angeht, scheiden sich jedoch die Schweizer Geister – und das nicht nur im Bundeshaus. Ganze 1,8 Milliarden Franken lässt sich Helvetien sein internes Prestigeprojekt kosten und damit sechsmal so viel wie einst vom Bundesrat bewilligt. Am Konzept allerdings hielt man fest: Erlebnispark statt Warenschau. Immer schon hat sich die Schweiz an den großen Weltausstellungen orientiert. Auch diesmal steckt die Nähe zur Expo 2000 nicht nur im Namen.

Wie einst in Hannover, steht man auch in Biel, Neuchâtel, Murten und Yverdon-les-Bains vor verheißungsvollen Pavillons Schlange. Dieselbe multimediale Attacke, dasselbe Faible fürs interaktive Infotainment. Und doch: Die Schweiz ist (etwas) anders. Einfallsreicher, origineller scheinen die Ideen. Kritische Fragen gibt es mehr als Antworten und manches auch im Ausland liebe Klischee steht zur Disposition. Kritische Weltoffenheit wird betont lustvoll inszeniert, korrespondiert die Suche nach einem neuen Schweizer Selbstbild im Zentrum Europas doch mit dem entspannten Bekenntnis zum Swiss Way of life.

Auf den Arteplagen – so die offizielle Bezeichnung für die siebzig Fußballplätze großen Ausstellungsareale an den Seeufern und auf riesigen Stegen – herrscht durchweg gute Laune. Die formal überzeugendste Konstruktion erhebt sich vorm Neuenburger Strand: drei riesige stilisierte Schiefersteine, eher an Pilze und Ufos erinnernd, überragen die dortigen Ausstellungskuben. Ein nächstens funkender Schilfgürtel aus Solarzellen umgibt die Großskulptur und illustriert das Motto des Neuenburger Themenparks: „Natur und Künstlichkeit“ – vom „Food-Design“ zur Schweizer Holzwirtschaft. Auf dem Kai der Swatch-Metropole Biel ziehen die transparent gefalteten 45 Meter hohen Türme des Wiener Architekturbüros Coop Himmelblau den



Fremd wie Böcklins Toteninsel: der Kubus des Pariser Architekten Jean Nouville FOTO: MIREI LEHMANN/EXPO 02

Blick ans Firmament. Auf dem Murtener See lässt der Pariser Stararchitekt Jean Nouville einen 34 Meter hohen rostig roten Kubus schwimmen, der offiziell als Schiff firmiert: fremd und monolithisch wie Böcklins Toteninsel. Schiffsankömmlinge in Yverdon schließlich empfängt eine aus 31 400 Düsen gesprühte Nebelwolke, die ein begehbares Stahlgespinnst umflort. In der Engelsbar überm Dunst sollen unterm Regencapelle himmlische Gefühle aufkommen. Der Bau der New Yorker Architekten Elisabeth Diller und Rick Scodidio illustriert den etwas nebulösen Themenschwerpunkt „Ich und das Universum“. Tatsächlich dreht sich auf Yverdons einstiger Pferderennbahn fast alles um Liebe, Lust und Leidenschaft. Selbst eine feierliche 24-Stunden-Ehe lässt sich hier schließen.

Überhaupt dominiert an den Westschweizer Seen deutlich der Lustaspekt, verdrängt in 41 Pavillons das Spiel mit Möglichkeiten die nüchterne Leistungsschau. Durch einprägsame Inszenierung – auch dies hat man von Hannover gelernt – empfiehlt sich der Aussteller womöglich besser als durch sein Produkt. Eine Schweizer Landesschau als lustvoller Selbstentdeckungstrip, eine Nation geeint durch phantasievoll perfektes Entertainment.

Das alles mag Spaß machen, der Erkenntniswert hält sich in Grenzen. Und wie präsentiert sich nun das Bild der Schweiz in ihrer ersten Landesschau im neuen Jahr-

hundert? Als Territorium traumhafter Möglichkeiten – als tropisches Inselarchipel, künftiges Paradies für Braunbären, oder auch als Innovator umweltfreundlicher Holz- und Wassernutzung. V allem aber als Ort der entthronten Mythen – vom Bankgeheimnis bis zur Alpenfestung. Wer im Rieseneinkaufswagen am verlorenen Heidi und den lärmenden Globalisierungsgegnern, am erstarrten Bundesrat und den Goldreserven unter eingeschlagenem Panzer vorbeifährt, den dürfte auch die Nachricht kaum beruhigen, dass der Schweizer täglich 7 mal 8 Minuten länger arbeitet als sein deutscher Nachbar und dennoch 2,5 Jahre länger lebt.

Lustvoll subversiv wird in Europa an Schweizer Standards und Tabus gekratzt – so lang es noch Spaß macht. Allerdings, wie Starkurator Harald Szeemann mit Billigung der Nationalbank täglich 30 000 (ohnehin zur Vernichtung bestimmte) Hundert-Franken-Noten einer Schredder-Maschine anvertraut, die mit einem Scheinchen noch verführerisch winkt, hört für manchen Schweizer der Spaß auf. Wirklich empfindend aber fanden Besucher ein anderes Tatbestand: Auf den „Arteplagen“ wehten zu wenige Schweizer Fahnen.

Bis 20. Oktober 2002

Infos, Fahrpläne, Buchung: www.expo.02.ch